

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 3

Rubrik: Bundespräsident Fritz Wahlen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundespräsident Fritz Wahlen

«Wir wollen nicht vergessen: Das reinste Glück besteht darin, andere glücklich zu machen!» Diese Worte aus der Neujahrsansprache von Bundespräsident Wahlen sollen auch hier noch einmal festgehalten werden. Sie stimmen genau überein mit den Gedanken unseres Redaktors in Nr. 1 dieses Jahrgangs (Artikel «Hochkonjunktur»). Das freut uns und gibt Gelegenheit, auch in unserem Blatt Fritz Wahlen kurz vorzustellen. Er wurde im Jahre 1899 im Gmeis-Schulhaus in Mirchel bei Zäziwil geboren. Hier war sein Vater Lehrer. Heimatberechtigt ist die Familie in Trimstein bei Rubigen. Aber bald sollte dieser echte Sohn des Amtes Konolfingen den Weg ins Weite antreten. Als Fritz sieben Jahre zählte, zogen die Eltern Wahlen mit ihren sechs Kindern nach Belp, wo der Vater als Evangelist tätig war. Hier verbrachte Fritz den größten Teil seiner Freizeit auf einem großen Bauerngut. Nach weiteren sieben Jahren fand die Familie in Ostermundigen ein neues Heim. Viele Leute kannten den flotten, höflichen Schüler Fritz; und alle spürten: In dem steckt etwas! Und sie haben recht behalten.

Wir können hier nur die wichtigsten Stationen kurz festhalten: Studium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich, wissenschaftlicher Beamter in Kanada, dann während vieler Jahre Chef der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Zürich-Oerlikon und Professor an der ETH. Damals war er eng mit Zürich verbunden: während sieben Jahren vertrat er den Stand Zürich im Ständerat. Während des Weltkrieges stellte er einen

genauen Plan für unsere Heimat auf, um ohne Hunger durch die Kriegsjahre zu kommen. Durch diesen Anbauplan ist Fritz Wahlen dem ganzen Volke bekannt gewor-



den. Aber auch im Ausland hat man gemerkt, da ist ein Mann, der sich für die Ernährung der Menschen interessiert. So holte man ihn 1949 nach Rom. Hier wurde er bald ein leitender Mitarbeiter in der großen Welt - Ernährungs - Organisation: Afrika und Indien, Südamerika und China waren nun sein Arbeitsgebiet — all die vielen unterernährten Millionen auf der ganzen Welt. Hier hatte Fritz Wahlen in

vielen Sprachen, mit Menschen vieler Religionen und jeder Hautfarbe zu verkehren und zusammenzuarbeiten. Hier wurde sein Herz weit für die Not der Welt.

Als er am 11. Dezember 1958 als Nachfolger von Markus Feldmann zum Bundesrat gewählt wurde, da mag er einen kleinen Augenblick gedacht haben: Ist es nicht fast schade, von meiner großen Aufgabe in der weiten Welt zurückzukehren in die enge und kleine Schweiz, die oft nur an sich selber denkt? Aber er ist dem Ruf der Heimat gefolgt. Und wir danken es ihm. Denn wir spüren: Dieser Mann kann nicht nur gut regieren, sondern uns auch den Blick weit machen für die Not der Welt, nach dem Worte des Evangeliums: Geben ist seliger als Nehmen. Pst.

*

Aus der Neujahrsrede des Bundespräsidenten Dr. F. T. Wahlen:

«Wir schauen zurück auf das vergangene Jahr. Es hat viele Enttäuschungen und viel Leid gegeben. Aber wir sind doch erfüllt von Dankbarkeit gegenüber Gott: Die Welt war voll Unruhen und Spannungen. Doch die Schweiz blieb verschont. Die Wirtschaft konnte sich günstig entwickeln. Ich möchte jedem Einzelnen danken, der an seinem Posten treu und gewissenhaft war. Er hat damit zur guten Entwicklung der

Wirtschaft beigetragen. Aber auch andern danke ich: Viele Schweizer geben sich große Mühe, ihre geistigen und seelischen Kräfte wach und rein zu halten. Ich denke an die Diener der Kirche, an die Lehrkräfte, an die Frauen und Mütter. Sie betreuen die Jugend. Und die jungen Menschen werden wachsen und sorgen, daß die Eidgenossenschaft weiterbesteht. Liebe Jungen, helft mit, unsern Staat zu formen. In der Schweiz sollen immer Freiheit und Menschlichkeit bleiben.

Es ist ein alter Brauch, am Neujahr fröhlich zu sein. Das ist recht so. Wir sollen aber nicht vergessen, daß wir Verantwortungen haben. Verantwortungen gegenüber uns selbst, gegenüber der Familie, gegenüber der Gemeinde und dem Staat. Wir haben Pflichten als Mensch und als Staatsbürger. Wie können wir die Pflichten erfüllen? Es gibt ein einfaches Mittel: Wir sollen vor allem die Aufgaben tun, die am nächsten liegen. Es sind die Pflichten und Aufgaben gegenüber den Schwächern, den Kranken und den Alten, den Verfolgten. Es ist eine einfache Wahrheit: Das größte Glück für einen Menschen ist, andere glücklich zu machen. Das gilt auch im Staat: Sorgen wir für den sozialen Frieden! Streben wir nach Gerechtigkeit! So können wir hoffen, daß wir und unser Staat von Gott beschützt werden.»

Unser Salz

Die Entdeckung von Salz in der Schweiz

Wohl haben einmal die Orte Bern, Freiburg, Basel und Solothurn versucht, auf eigene Rechnung ein Salzlager auszubeuten. Das war in den Jahren 1502 bis 1505 in der Nähe von Montbéliard im Burgund in Frankreich. Allein das Unternehmen war zu teuer. Nun forschte man nach, ob man nicht in der Schweiz noch ein Salzlager entdecken könnte. In Süddeutschland hatte ein Geologe, Karl Christian Friedrich Glenk, Salzlager entdeckt. Man ersuchte ihn, auch in der Schweiz Bohrungen zu ma-

von Julius Ammann (Fortsetzung)

chen. Zuerst suchte man bei Eglisau, fand aber nichts. In acht verschiedenen Kantonen wurde gebohrt, so wie man heute Erdöl sucht bei uns. Ohne Erfolg. Christian Glenk machte 15 Bohrungen und verbrauchte dabei beinahe sein ganzes Vermögen, denn solche Bohrversuche kosten Geld.

Aber Glenk gab nicht nach. Ein Basler Geologe = Erdenforscher, Peter Merian, sagte ihm, daß am Rheinufer oberhalb Basel die gleichen Erdschichten wären wie in Süddeutschland. So versuchte es Glenk beim sogenannten «Rothaus» am linken Rheinufer. Und am 30. Mai 1836 hatte man